

### **Jack Stevenson (Hg.): Tod Brownings Freaks**

München: belleville Verlag 1997, 105 S., ISBN 3-923646-20-8, DM 28,-

„»Mein Gott, mein Gott, das ist eine zerbrochene Puppe!« Und das schien ich denn auch wohl irgendwie zu sein!“ (S.70f.) Johnny Eck, der in seinem Text „Blick Zurück“ nicht nur sich selbst, sondern auch indirekt sein Leben charakterisiert, ist durch seine Darstellung als 'Freak' in dem gleichnamigen Film in Erinnerung geblieben. Der Reader versammelt diesen, sowie drei weitere Texte zu Tod Brownings 1932 erschienenem Film *Freaks*. Tod Robbins Kurzgeschichte „Sporen“, die 1923 in *Munsey's Magazine* veröffentlicht wurde, ist hier als Quellentext bzw. Ursprungs-idee für den Film abgedruckt. Die Texte von Jack Stevenson und Hans Schmid gehen einerseits den verschlungenen Pfaden des Films und andererseits dem Œuvre Tod Brownings nach. Beide Texte verharren dabei mehr oder weniger in einer faktenreichen Auflistung von Daten, wobei es Hans Schmid wenigstens noch gelingt, die Faszination für das Kino Tod Brownings zu vermitteln und einen Gesamtzusammenhang des Werks darzustellen.

Insgesamt stellt der Reader eine gute Materialsammlung zu dem Film zur Verfügung, die sowohl in bezug auf Tod Browning als auch auf seinen Film versucht, ein wenig die Lücke in der Sekundärliteratur zu schließen. Bedauerlich ist und bleibt, daß versäumt wird, sich genauer mit denjenigen auseinanderzusetzen, von denen der Film erzählt. Die sogenannten 'Freaks' verschwinden unter den im Text angehäuft Daten. Mit Derridas Text „Sporen. Die Stile Nietzsches“ (In: Werner

Hamacher (Hg.): Nietzsche aus Frankreich, Frankfurt/M., Berlin: Ullstein 1986, S. 129-168.) könnte man etwa nach der Wahrheit fragen, die sowohl den vorliegenden Reader, als auch die Frauenfiguren der Kurzgeschichte, den Film und vornehmlich die sogenannten 'Freaks' einschließt. Johnny Ecks „Blick Zurück“ macht in der Rede über sich selbst eine Auseinandersetzung sowohl mit der Kategorie 'Freaks' als auch mit der Repräsentation und Vermarktung der dargestellten Menschen als Horrorfiguren (so geschehen in den dreißiger Jahren), die 'realer als jeder erdachte Horror' waren, nicht überflüssig. Selten genug klingen die Fragen nach den normativen Kategorisierungen und Vereinnahmungen an, die erst die 'menschlichen Monstren' schufen, als die sie über einen langen Zeitraum in unserer Kultur be- und festgeschrieben wurden. Sicherlich ist das auch nicht das Ziel des Readers. Doch ein weiteres Mal in der sehr langen Geschichte dieser sogenannten 'Freaks' erhalten sie einen Platz in den Texten über sie, der letztlich doch keiner ist. Auch wenn die sogenannten 'Freaks' nicht das Thema des Readers sind, sollten in dem Sprechen über den Film die Menschen, um die es in diesem Film geht, einen Ort erhalten, der sie sichtbar werden läßt. Denn gerade dieses war Tod Browning ja mit seinem Film glänzend gelungen. Gerade in der Zeit als die 'Freaks' aus den Side-Shows und Varietés verschwanden, weil diese der Kinematographie mehr und mehr weichen mußten, gab Tod Browning diesen Menschen eine massenmediale Bühne und zeigte – medien-geschichtlich betrachtet – eine verlorengelungene Welt. Mit all seinen Stereotypisierungen, Festschreibungen, Anspielungen und Griffen in die Trickkiste hat er es aus heutiger Perspektive jedoch geschafft, Kategorisierungen und Blickwinkel auf das (A-)Normale in Frage zu stellen. Wie Georges Canguilhem in *Das Normale und das Pathologische* (München 1974) aufzeigt, besitzt das 'Normale' eine projizierte Bedeutungsebene, die diesem Begriff eine Ambiguität verleiht, die in diesem Reader jedoch unterschlagen wird. Wenn Hans Schmid feststellt, daß Browning ein Außen-seiter war, der eine „Vorliebe für Obsessionen aller Art, für körperlich und sozial Deformierte und bizarre Normabweichungen“ (S.84) besaß, dann ist dies die einzige Textstelle, die ansatzweise auf eine Problematik rekurriert, die ansonsten in dem Reader nicht zur Sprache kommt. Die Wahrnehmung des Lebens Johnny Ecks als „eine zerbrochene Puppe“ (S.70) ist schon in dem kurzen Text „Blick Zurück“ durch den Blick von außen charakterisiert, der sein Leben unter diesem Wahrnehmungsparadigma bestimmt. Diese Voraussetzung jedoch spiegelt der Reader auf Leserin und Leser zurück, wenn es wieder einmal zum Sprechen über dieses Thema bzw. den Film kommt, ohne daß die eigenen Positionen reflektiert würden. Erklärungen der Hintergründe sucht man in diesem Buch vergeblich: Weshalb wird der Film in den dreißiger Jahren „abrupt aus dem Verleih genommen“ (S.51)? Warum sollte in den frühen sechziger Jahren die *underground*-Szene „Freaks besonders begeistert begrüßen“ (S.59) und welche Bedeutung hatte der Film für diese Generation? Und nicht zuletzt die Frage, warum sich heute die Film-, Medien-, Kultur- und Literaturwissenschaft (sowie unzählige andere) so begeistert auf diesen Film stürzen oder welches Potential dieser Film anscheinend für die jeweiligen Betrachter/innen zur Verfügung stellt?

Tanja Nusser (Berlin)